

FREIHEIT - CHRISTLICH GEGESHEN

AT: Exodus - Befreiung

Als **Ursprungsereignis** des Volkes **Israel** kann die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten angesehen werden. (Ex 3,1-15; 13,20-22, 14,5-31; Dtn 26,5-9).

Im Buch Exodus steht Ägypten für den Ort der Sklaverei und das verheißene Land für den Ort der Freiheit. Die Israeliten sind Fremde in Ägypten, und als ein neuer Pharao anfängt, die politische Kraft dieses Volkes zu fürchten, setzt die Unterdrückung und Sklaverei ein. Der Druck von außen bewirkt im Volk Israel eine Zusammengehörigkeit, die Sehnsucht nach Freiheit in einem eigenen Land und den Ruf nach einem Erlöser (=Befreier).

Jahwe offenbart sich dem Mose als ein Gott, der „da ist“, um für das Volk einzutreten; das ermutigt Mose die Sache der Befreiung in die Hand zu nehmen. Er beginnt - mit Jahwe auf seiner Seite - den Machtkampf mit dem Pharao (im Bild der 10 Plagen), der darin gipfelt, dass die Ägypter die Fremden aus dem Land jagen, weil sie alles Unglück verursachten. Am Schilfmeer erfahren die Israeliten, dass das Vertrauen auf Jahwe Rettung bringt. Das Bild zeigt eine Urerfahrung des Menschen: Hier Not und Gefahr - dort Rettung - dazwischen die Wende wie in einer Krisis (=Scheidung), ein Gemisch von Angst und Hoffnung.

Nach der Befreiung muss sich die gewonnene Freiheit bewahren. In der Exoduserzählung kommt das in der **Wüstenwanderung** zum Ausdruck. Die Gefahren auf dem Weg zum Land der Freiheit:

- Sehnsucht nach den Vorteilen der Gefangenschaft, Zurückschauen anstatt nach vorne blicken (Fleischtöpfe in Ägypten);
- Uneinigkeit und Streitereien im Volk
- Zweifel an Jahwe und seiner Führung und die Versuchung anderer Göttern und Verlockungen zu folgen (Goldenes Kalb)

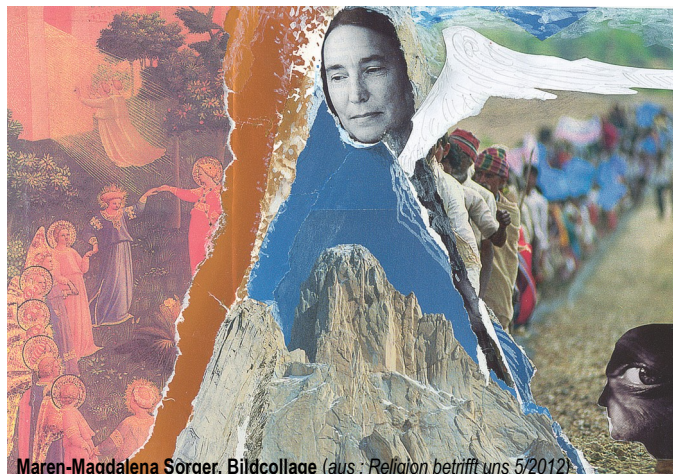
In der Exoduserzählung leuchtet in der Wüstensituation immer auch der Glanz der Freiheit und des Befreiers auf (Manna, Wachteln, Wasser).

Jahwe selber will die Freiheit des Volkes sichern, indem er ihnen die **10 Weisungen (Dekalog)** als Hilfen zur Bewahrung der Freiheit gibt. Freiheit wird gesichert durch das Vertrauen in Jahwe (1.-3. Gebot) und durch ein geordnetes Zusammenleben des Volkes (4.-10. Gebot). Als Motiv für die Einhaltung des Dekalogs steht die Befreiung aus der Knechtschaft (Ex 20; Dtn 5). Der Weg ins gelobte Land ist ein Weg des ständigen Ringens zwischen Glaube und Zweifel, Vertrauen in die Zukunft und Nostalgie, Vorwärtskommen und Rückschlägen.

Das Motiv des Exodus in Situationen der Sklaverei

Z.B. Spirituals (When Israel was in Egypt's land; Oh, Mary, don't you weep); Die Neger-Sklaven drücken in den Liedern die Sehnsucht nach Freiheit in Bildern der Exodus-Tradition aus.

Z.B. Texte und Lieder der lateinamerikanischen Basisgemeinden (Campesinos, arme Bauern)



Maren-Magdalena Sörger, Bildcollage (aus: Religion betrifft uns 5/2012)

NT und Christentum: Erlösung = Befreiung

Das **Alte Testament** versteht Freiheit vor allem in politisch-sozialem Sinn. Jahwe verhilft dem Menschen zur Freiheit. Im **NT** geht es zuerst um die Freiheit im personalen Bereich. Jesus wendet sich den Menschen zu, um ihnen Freiheit zu ermöglichen durch Sündenvergebung und Einladung zur Umkehr. Wendet sich der Mensch von Gott ab, so begibt er sich in die selbstverschuldete Unfreiheit.

Die **Kirche** heute versteht Freiheit im Sinne Jesu zuerst als personale Freiheit (Glaubens- und Gewissensfreiheit). Sie zeigt sich aber auch mit politisch Unterdrückten solidarisch und versucht für sie diese Freiheit zu erreichen.

Freiheit im christlichen Sinn ist nicht negativ zu formulieren als Ungebundenheit und Beliebigkeit des menschlichen Verhaltens. Freiheit besagt vielmehr die Beziehung des Menschen auf das letzte Ziel seines Lebens hin. Er gewinnt dadurch Distanz zu den innerweltlichen und geschichtlichen Werten und Zielen. Sie meint das positive Vermögen, das eigene Leben im Blick auf das letzte Ziel zu gestalten. Darin liegt die Würde der menschlichen Freiheit.

Diese Freiheit wird durch die Bindung an Christus verwirklicht. Man kann das ganze Wirken Jesu unter den Gesichtspunkten von Freiheit und Befreiung verstehen. Jesus zeigt dies besonders im Umgang mit Armen, Kranken und Sündern. Er befreit sie von äußeren und inneren Zwängen, von Krankheit, von Gesetzen, die den Menschen unnötig einengen, von Schuld und Sünde, Egoismus, Habgier und Geltungssucht. Für die Botschaft von der „Freiheit der Kinder Gottes“ ist Jesus sogar in den Tod gegangen. Er ruft die Menschen auf, an der Befreiung der Welt weiter zu arbeiten und so zu handeln, wie er es getan hat.

Befreiungsgeschichten im NT

- vom Gesetz Lk 10,25-37; Joh 8, 1-11
- vom religiösen Leistungsdruck Lk 18,9-14, Mt 6,5-15
- vom Dämonischen (was mich besetzt, besessen macht) Mk 5,1-20; 9, 14-29
- von Schuld und Sünde Lk 19,1-10, Lk 7,36-50
- von konkreten gesellschaftlichen Missständen (Randgruppen, Außenseiter, Frauen...) Mk 12,41-44; Lk 5,27-32
- vom Tod Lk 7,11-17; Mt 22,23-33
- von Angst und Einsamkeit Mt 8,23-27; 11,28-30.

Für **Paulus** bedeutet Christ-sein Freiheit. „*Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit*“ (2 Kor 3,17). Dabei denkt er vor allem an drei große Freiheiten:

- die Freiheit von der Macht des Todes, also von der Angst vor dem Nichts, dem Ausgelöscht-werden, der Bedeutungslosigkeit;
- die Freiheit von der Macht der Sünde, also von dem Zwang, bestimmten egoistischen Trieben, Verführungen durch andere, usw. folgen zu müssen
- die Freiheit von der Macht des Gesetzes, also vom Druck, sich vor Gott durch möglichst viele gute Werke rechtfertigen zu müssen. (Gal 5)

Reformation und Freiheit

Freiheit - dieses Sehnsuchtswort bestimmt evangelisches Christsein von Anfang an und von seinen Anfängen her. Reformation und Freiheit sind unauflöslich miteinander verbunden im Wort und Glauben, in Handeln und Haltung. Programatisch wird dies in Martin Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ 1520 zum Thema. In einer Doppelthese bestimmt Luther in seiner reformatorischen Hauptschrift den Charakter dieser Freiheit: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan. - Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Evangelische Freiheit ist in doppelter Weise bestimmt: als Freiheit von der Welt und als Freiheit für die Welt.

Der Mensch ist zur Freiheit gerufen, um ein richtiges und rechtes Leben zu führen. Gott will keine unmündigen Mitläufer, keine unfreien Frauen und Männer, sondern mündige Christen, die in Verantwortung füreinander leben. So findet christliche Freiheit ihren Ursprung in der Taufe. Mit der Taufe beginnt ein neues Leben - ein Leben als Kind Gottes. Die Getauften sind als Kinder Gottes zu einem Leben in Freiheit und Liebe, Verantwortung und Glauben berufen. „Ihr seid zur Freiheit befreit, werdet nicht der Menschen Knechte“, ruft Paulus den ersten Gemeindegliedern der christlichen Kirche zu. Diese Befreiung zur Freiheit in der Taufe ist unumkehrbar, weil es Gottes Freiheit für die Menschen ist. Luthers Ruf nach Freiheit wurde in der Reformation in vielfältiger Weise gehört, etwa im Verhältnis des Einzelnen zur kirchlichen und weltlichen Obrigkeit. Aus der Freiheit jedes Einzelnen folgt auch die Gewissensfreiheit, die bis heute unser Miteinander in Staat, Kirche und Gesellschaft prägt. Luthers Berufung auf das Gewissen gegen staatliche und kirchliche Autoritäten auf dem Wormser Reichstag 1521 ist eine Kernszene mit großer Wirkmächtigkeit weit über den kirchlichen Rahmen hinaus.

Mit der Wiederentdeckung der Freiheit des Einzelnen, die einherging mit dem mündigen Christsein, konnte der Furcht des Mittelalters vor Dämonen und Mächten begegnet werden. Im globalen Zeitalter 500 Jahre später sind die Furcht vor Armut, Not und materieller Absicherung die alltäglichen Anfechtungen der Freiheit. Aber auch die vielfach gegenwärtige Furcht vor Terror und Krieg ist eine Bedrängung der Freiheit. Aus diesen Ängsten auszuziehen und ein Leben in der Freiheit eines Christenmenschen zu führen, im Dienst am Nächsten wie auch in der Verantwortung für die Welt, bleibt die Aufgabe freier Menschen.

Luther 2017. Das Portal zur Lutherdekade, Themenjahr 2011: Reformation und Freiheit, Flyer, www.luther2017.de

Befreiungstheologie

Die biblische Botschaft von der Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft, sowie von der Befreiungsbotschaft Jesu (Lk 4,18) und seiner Zuwendung zu den „Geringsten“ brachte in den 60-er Jahren des vorigen Jh. in Lateinamerika die Befreiungstheologie hervor. Die Kirche stellt sich konkret auf die Seite der Unfreien, Unterdrückten, Benachteiligten u. Armen, sie ist aktiv für ihre Befreiung tätig.

Die Theologie ist gekennzeichnet

- durch die Situationsanalyse, die sich unterschiedlicher sozialwissenschaftlicher Methoden bedient,
- durch die Konfrontation der Glaubenstradition mit der Situation der Unterdrückten. Hier wird nach der Bedeutung der biblischen Botschaft vom rettenden u. befreienden Gott und seiner Option für die „Kleinen“, nach dem Befreiungspotential der Reich-Gottes-Botschaft Jesu, nach dem Befreiungsauftrag

der Kirche mit ihrer Sozialethik, nach dem Zusammenhang zwischen individueller Bekehrung u. gesellschaftlichen Veränderungen gefragt,

c) durch die Analyse der Möglichkeiten konkreten Handelns in entschiedener Parteilichkeit.

Ende der 60er Jahre wurden von **Regierungen** Strategien zum Kampf gegen die Befreiungstheologie entwickelt (Morde, Verschleppungen usw.). Eine Folge dieser Strategien war das Martyrium vieler Christen (z.B. Romero).

In **kirchlichen Dokumenten** werden die „Option für die Armen“ u. die analytische Erkenntnis der „strukturellen Sünde“ positiv aufgenommen, doch wurden gerade von Seiten der röm. Kirchenleitung Anstrengungen unternommen, um die Befreiungstheologie zu unterdrücken (Anwendung marxistischer Kategorien; der Anspruch, durch universale Befreiung das Reich Gottes auf Erden verwirklichen zu wollen; die Option für Gewaltanwendung im Fall extremer Unterdrückung.



Ende der Freiheitskultur?

Wird die Freiheitskultur zur Totengräberin der Freiheit?

Ein europäisches Kulturjuwel ist die Wertschätzung des Individuums. Die Suche nach ihm blieb aber in den letzten Jahrzehnten häufig im Individualismus stecken. Der Abschied vom Untertan (unter weltlichen und geistlichen Obrigkeiten) ist weithin vollzogen. Gewachsen ist ein Freiheitsanspruch, der sich keineswegs immer in persönlicher Freiheitskompetenz verdichtet. Die Freiheit - die solistische, einsame und zudem riskante - wandelt sich immer öfter in beunruhigender Weise.Die Zahl jener nimmt zu, welche die lästig werdende Last der Freiheit wieder loswerden wollen. Die Freiheitskultur ist dabei, ihre eigene Totengräberin zu werden. Was uns fehlt, sind Institutionen, Normen und Autoritäten, die nicht Freiheit mindern, sondern gemeinschaftsbezogene Eigenverantwortung stärken. Weil uns an der Freiheit liegt, werden Institutionen, Normen und Autoritäten mit neuer freiheitsentlastender Qualität wieder wichtig werden. Christliche Kirchen werden eine Art „Buch der Weisheit“ mit Lebens- und Glaubenserfahrung sein, werden widerständig leidpräventive Normen im Gedächtnis der Gesellschaft erinnern und sich als lebensfreundliche Autorität präsentieren.

In Spannung zum Freiheitsstreben gab es in Europa immer einen Kampf um mehr solidarische Gerechtigkeit. Dem steht heute ein brutaler Ent-Sorgungs-Sog gegenüber. „Selbst in reichen Gesellschaften kann morgen jeder von uns überflüssig werden. Wohin mit ihm?“, so Hans Magnus Enzensberger mit scharfem Blick auf die untergründigen Strömungen einer oberflächlichen Modernisierungs- und Globalisierungskultur. Überflüssig zu werden droht, wer nicht arbeitet, kauft, erlebt, weiß: also die zu teuren Pflegebedürftigen und Sterbenden, die Behinderten, die Langzeiterwerbslosen; nicht zuletzt Kinder, die stören.

Paul M. Zulehner